

Schreiner, Peter

Von "Kulturalisierung" und "Politisierung" in bewegten Zeiten - wo bleiben die konkreten Menschen?

Forum Erwachsenenbildung 52 (2019) 3, S. 24-28



Quellenangabe/ Reference:

Schreiner, Peter: Von "Kulturalisierung" und "Politisierung" in bewegten Zeiten - wo bleiben die konkreten Menschen? - In: Forum Erwachsenenbildung 52 (2019) 3, S. 24-28 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-261691 - DOI: 10.25656/01:26169

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-261691>

<https://doi.org/10.25656/01:26169>

in Kooperation mit / in cooperation with:



WAXMANN
www.waxmann.com

<http://www.waxmann.com>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

» Von „Kulturalisierung“ und „Politisierung“ in bewegten Zeiten – wo bleiben die konkreten Menschen?



Dr. Peter Schreiner

Direktor Comenius-Institut,
Evangelische Arbeitsstelle
für Erziehungswissen-
schaften e.V., Münster
schreiner@comenius.de

I. Wovon wir ausgehen können

70 Jahre Grundgesetz lässt die Frage stellen, ob die Werte, Normen und Ziele der demokratisch gefassten Gemeinschaft erreicht werden oder ob es zu Normalitätsverschiebungen kommt.

„Art 1. (1) Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt. (2) Das Deutsche Volk bekennt sich darum zu unverletzlichen und unveräußerlichen Menschenrechten als Grundlage jeder menschlichen Gemeinschaft, des Friedens und der Gerechtigkeit in der Welt.“

Das sollte die Grundlage sein, wenn wir Politik und Kultur gestalten: Menschenrechte sind unveräußerlich, die menschliche Würde ist unantastbar, Frieden und Gerechtigkeit in der Welt, nicht nur in unserem eigenen Kontext, sind erstrebenswerte Grundlagen des Zusammenlebens.

Das Handeln der Kirche ist besonders den benachteiligten und ausgegrenzten Menschen verpflichtet. Das hat zuletzt das Gemeinsame Wort der Kirchen¹ unterstrichen. Darin heißt es: „Ein Ausdruck dieser ‚vorrangigen Option für die Armen‘ ist der christliche Einsatz für Geflüchtete und Migranten als einer besonders verletzbaren Gruppe von Menschen.“ (S. 18f.)

Insbesondere in einer Zeit, in der Gefahren und Risiken von Agitatoren ausgeschlachtet werden und „in populistischen Zerrbildern zwischen Untergangsszenarien und Bedrohungsmymen von einem ‚Austausch des Volkes‘ und einem ‚Kulturkampf‘ verpackt (werden)“², ist an diese Grundlage zu erinnern.

Dazu kommen die vereinbarten europäischen Werte, die in Art. 2 des Vertrages über die Europäische Union wie folgt verankert sind:

„Die Werte, auf die sich die Union gründet, sind die Achtung der Menschenwürde, Freiheit, Demokratie, Gleichheit, Rechtsstaatlichkeit und die Wahrung der Menschenrechte einschließlich der Rechte der Personen, die Minderheiten angehören. Diese Werte sind allen Mitgliedstaaten in einer Gesellschaft gemeinsam, die sich durch Pluralismus, Nichtdiskriminierung, Toleranz, Gerechtigkeit, Solidarität und die Gleichheit von Frauen und Männern auszeichnet.“

Daran ist Politik zu messen, davon sollte das Zusammenleben der Kulturen geprägt sein: von Pluralismus, Nichtdiskriminierung, Toleranz, Gerechtigkeit und Solidarität. Gewiss, das sind hehre, starke Werte, die konkrete Konzepte der Umsetzung in Lebenszusammenhängen brauchen, und doch sind sie nicht leichtfertig aufzugeben, sondern kontextuell durchzubuchstabieren, immer auf der Folie der Menschenwürde, der Menschenrechte und der Rechte der Personen, die Minderheiten angehören. Die Frage stellt sich dabei, was die Grenzen von Toleranz sind, z. B. gegenüber dem aufkommenden völkischen Denken rechtsgesinnter Politiker. Hilfreiches dazu hat bereits Karl Raimund Popper mit seinem Toleranzparadoxon formuliert:

„Uneingeschränkte Toleranz führt mit Notwendigkeit zum Verschwinden der Toleranz. Denn wenn wir die uneingeschränkte Toleranz sogar auf die Intoleranten ausdehnen, wenn wir nicht bereit sind, eine tolerante Gesellschaftsordnung gegen die Angriffe der Intoleranz zu verteidigen, dann werden die Toleranten vernichtet werden und die Toleranz mit ihnen.“³

Als intolerant definiert Karl Raimund Popper einen Menschen oder eine Gruppe nach folgenden Eigenschaften:

1. Verweigerung eines rationalen Diskurses
2. Aufruf und Anwendung von Gewalt gegen Andersdenkende und Anhänger anderer Ideologien.

Davon zeugen aktuelle Beispiele und Entwicklungen, nicht nur seit die AfD in den Bundestag eingezogen ist. Und aktuell und bestürzend zeigt sich das am erschreckenden Ausmaß des rechtsextremen Gewaltpotenzials in unserer Gesellschaft und dem Mord an dem Kasseler Regierungspräsidenten Walter Lübcke. Zum Grundgesetzjubiläum gehört auch eine wehrhafte Demokratie, die konsequent auf solche Entwicklungen reagiert.

Im Rahmen einer Veranstaltung beim Kirchentag in Dortmund (22.06.2019) sagt dazu der baden-württembergische Ministerpräsident Winfried Kretschmann: „Völkisches Denken war vollkommen diskreditiert und tabuisiert. Das haben die AfDler gebrochen. Und wenn man ein Tabu bricht, ist es gebrochen. Und ich merke immer, uns fehlen jetzt die Argumentationsketten, die haben wir bisher gar nicht entwickelt. Die, die gefährdet sind von solchen Gedanken, die müssen wir wieder überzeugen lernen.“ Wir müssen wieder um die Grundlagen unserer Demokratie kämpfen, bisherige Selbstverständlichkeiten gelten nicht mehr.

¹ „Vertrauen in die Demokratie stärken“. Ein Gemeinsames Wort der Deutschen Bischofskonferenz und des Rates der EKD, Gemeinsame Texte Nr. 26., 11.04.2019, abrufbar unter: https://www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/gemeinsame_texte_26_demokratie_2019.pdf

² Zick, A./Küpper, B./Berghan, W. (Hrsg.) (2019): Verlorene Mitte – Feindselige Zustände. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2018/19. Berlin, S. 15.

³ Popper, K. R. (1980; 1945): Die offene Gesellschaft und ihre Feinde. 2 Bde., 6. Aufl., Tübingen, Bd. 1, S. 359.

⁴ „Vertrauen in die Demokratie stärken“, a.a.O., S. 19.

II. Kultur in der Migrationsgesellschaft

Derzeit erleben wir, dass Gegner einer pluralen Gesellschaft aus der Instrumentalisierung des Migrationsthemas und dem Schüren von Ängsten politischen Profit schlagen wollen. Die Kirchen verurteilen dies in ihrem Gemeinsamen Wort aufs schärfste. Sie weisen darauf hin, dass es allerdings fahrlässig wäre, das Bedürfnis vieler Menschen nach kultureller Selbstvergewisserung und Bewahrung der Heimat zu ignorieren und „damit der Instrumentalisierung durch populistische, identitäre und kulturrassistische Propaganda zu überlassen“.⁴

Gefährlich sind Tendenzen einer kulturellen Abschließung. In pädagogischen Kontexten wird der Kulturbegriff semantisch häufig mit einer religiösen, ethnischen oder auf Herkunft bezogenen Perspektive verbunden und damit werden Menschen auf eine (vermeintliche oder tatsächliche) kulturelle Zugehörigkeit reduziert. Unter „Kulturalisierung“ wird die Praxis verstanden, Kultur als wesentliche, zentrale und determinierende Erklärung für (individuelle) Handlungen, Einstellungen, Verhaltensweisen, Konflikte oder Ausdrucksweisen zu verstehen. Solche Denk- und Handlungsmuster verstärken die Dichotomisierung der Gesellschaft in „Wir“ und „die Anderen“, denn nur in einer nachvollziehbaren Abgrenzung lässt sich diese Unterscheidung treffen. Das ist bedenklich.

Kultur ist ein elementarer Bestandteil menschlichen (Zusammen-)Lebens und eine identitätsstiftende Bindungskraft. Kultur bedeutet Vielfalt und nicht Einfalt. So lebt z. B. die europäische Idee durch die Inspiration kultureller Vielfalt, durch die Verständigung auf Demokratie, Freiheit, Menschenrechte und Rechtsstaatlichkeit als fundamentale gemeinsame Grundwerte.

Europa kann verstanden werden als ein transnationaler Kulturkosmos, der durch gegenseitige Wertschätzung seiner verschiedenen kulturellen Identitäten geprägt wird. Die bestehende Pluralität von Kulturen und Kulturbegriffen relativiert die Einzigartigkeit der eigenen Kultur.

Pierre Bourdieu⁵ fügt dieser allgemeinen Erkenntnis noch die politische Bedeutung kultureller Unterschiede hinzu: „Kultur“ ist daher auch kein harmloses Konzept eines harmonischen Miteinanders, sondern markiert gelegentlich ein konfliktreiches Aufeinandertreffen unterschiedlicher Milieus und Lebensstile. Diese wiederum werden sehr unterschiedlich gesellschaftlich anerkannt und bewertet. Sie werden auch unterschiedlich von der öffentlichen Förderung „bedient“.

Astrid Messerschmidt setzt sich kritisch mit pädagogischen Beanspruchungen von Kultur in der Migrationsgesellschaft auseinander.⁶ Sie beschreibt Bildungsprozesse als „zwischen Kulturalisierung

und Kulturkritik“ stehend. Eine ihrer Schlussfolgerungen und Anregung für pädagogische Praxis ist, dass „Kultur“ nicht für Identitätsmarkierungen instrumentalisiert werden sollte. Problematisch sei, „Kulturmarkierung“ als ein bevorzugtes gesellschaftliches Instrument zu akzeptieren, mit dem „Migranten auf den Status des Migriertseins fixiert“ werden (S. 6).

Beim Aufeinandertreffen verschiedener Kulturen werden die eigene kulturelle Identität und Prägung wechselseitig erfahrbar. Sprechen wir von *Interkulturalität*, so ist damit die Einnahme und das Denken aus der jeweils anderen Perspektive ohne das Ziehen vorschneller Schlüsse gemeint. Das Fremde soll nicht in das eigene Selbstverständnis eingliedert, sondern erstmal nur bewusst zur Kenntnis genommen werden. Um das Andere zu verstehen, muss man sich seines eigenen Blickwinkels gewahr werden. Fremde und eigene Kultur treten damit in eine produktive Beziehung des gegenseitigen Austausches. Nach und nach wird die Alterität so zur Vertrautheit, die sich reziprok und partiell in die eigene Kulturerfahrung integrieren lässt.

Dem Ansatz der *Interkulturellen Bildung* liegt daher ein dynamischer Kulturbegriff zugrunde: Kultur wird hier als etwas verstanden, das ständig in Weiterentwicklung begriffen und nicht statisch verfestigt ist, sondern im Gegenteil durchlässige Strukturen entfaltet. Aber auch in „*interkulturell*“ ausgerichteten Bildungsansätzen werde, so Messerschmidt, innerhalb der Zuschreibung „Fremdheit“ eine kulturelle Differenz verankert, die durchaus zu Konflikten führen könne. Interkulturelle pädagogische Ansätze streben danach, diese Differenz „durch wechselseitiges Kennenlernen und Verstehen zu überwinden“. Sie sollten dazu beitragen, „Grenzziehungen“ zu öffnen und Kultur nicht als etwas essenziell Gegebenes zu verstehen. Die „Verschiedenheit der Kulturen“ wird als Ausgangspunkt angenommen, allerdings wird „Kultur“ auch bei dieser Perspektive häufig nicht kritisch reflektiert.

Messerschmidt problematisiert auch den Begriff der *Transkulturalität*, auch wenn damit ein Kulturbegriff angeboten wird, „durch den die Probleme der Diskriminierung, Verachtung und Hierarchisierung zu verschwinden scheinen“ (ebd., S. 11). Sie traut *Transkulturalität* kein Klärungspotenzial im Blick auf bestehende Differenzen und Spannungen zu, da Erfahrungen diffamierender und ausgrenzender Kulturalisierungen nicht durch eine übergreifende Perspektive verharmlost werden sollten. Stattdessen plädiert sie für ein kritisches Kulturverständnis, das historische Ausgangsbedingungen des Umgangs mit Kultur reflektiert, Fragen der Zuschreibung, Ausgrenzung und Stigmatisierung thematisiert und das „offen ist für die Reflexion seiner historischen Ausgangsbedingungen und (...) es ermöglicht, Erfahrungen diffamierender und ausgrenzender Kulturalisierungen zu reflektieren.“ (ebd., S. 11)

⁵ Bourdieu, P. (1987): Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Frankfurt a. M.

⁶ Messerschmidt, A. (2008): Pädagogische Beanspruchungen von Kultur in der Migrationsgesellschaft. Bildungsprozesse zwischen Kulturalisierung und Kulturkritik. In: Zeitschrift für Pädagogik 54 (2008) 1, S. 5–17.



Kultur bleibe in dieser Perspektive uneindeutig, weil ihre angebliche Eindeutigkeit immer wieder kritisch hinterfragt wird. Kultur darf nicht zum „Fremdmacher“ im „öffentlichen Sprechen über Andere“ werden (ebd., S. 7).

Vergleichbar lässt sich auch der Beitrag von Melike Cinar in dieser Ausgabe lesen. Sie weist pointiert auf die Gefahr einer Kulturalisierung in pädagogischen Kontexten hin: „Einer jener Schleier, der mehr und mehr Menschen den Blick zu verstellen scheint, ist die Strategie der Kulturalisierung. Verhalten, Meinungen, politische Taktiken werden bestimmten Kulturen zugeschrieben, die für bestimmte geografische Herkünfte stehen, und eingetütet in einen Sack der Generalisierung. Den so behandelten Menschen widerfährt dabei Unrecht und unser eigener Blick wird verengt und vernebelt.“

Im Unterschied zu „Kulturalisierung“ geht ein kritischer Kulturbegriff nicht von einem starren Kulturverständnis aus, er grenzt nicht ab oder aus, er verbindet unterschiedliche Kulturen nicht mit einem „Bedrohungspotenzial“ und lässt das Recht auf Differenz zu, ohne Individuen dadurch zu stigmatisieren. Aufgabe der Erwachsenenbildung könnte es sein, einen kritischen Kulturbegriff stark zu machen und mit ihren Projekten und Aktivitäten dazu beizutragen, dass politische Probleme nicht durch Kulturalisierung oder kulturelle Stereotypisierungen kaschiert und kulturelle Auseinandersetzungen nicht noch massiver unter politischem Vorbehalt geführt werden.

III. Wie die neue Pluralisierung uns alle verändert

Die Philosophin Isolde Charim legt in ihrem Buch „Ich und die Anderen“⁷ beeindruckend dar, wie uns

die neue Pluralisierung alle verändert. Keiner kann heute seine Kultur noch so leben, als ob es keine daneben gäbe. Das heißt: Es gibt keine selbstverständliche Kultur, keine selbstverständliche Zugehörigkeit mehr. Die Außenperspektive – dass es nämlich immer anders sein könnte, dass man jemand anderer sein, etwas anderes glauben, anders leben könnte – ist heute Teil jeder Kultur.

Die „neue Pluralisierung“ verbindet sich mit der Erfahrung, dass die eigene Identität nicht selbstverständlich ist und weder durch Ausgrenzung noch durch Eingrenzung vollständig beschrieben werden kann.

Offenheit und Ungewissheit brechen in jede Identität ein. Charim buchstabiert Pluralisierung und Reaktionen darauf für verschiedene Schauplätze durch: Religion, Kultur, Politik – Partizipation und Politik –, Populismus und Political Correctness. Das Faktum Pluralisierung ruft starke Gegenbewegungen hervor, „mit denen die Mehrheitsgesellschaft versucht, diese Veränderungen abzuwehren. Ob diese Abwehr mit der Leitkultur, mit dem Abendland, mit dem Deutsch- oder mit dem Österreichertum operiert – immer tritt sie als Rückgriff auf. Die Abwehr der Pluralisierung erfolgt niemals über eine Zukunftsvision.“ (ebd., S. 91) Heimat wird zur Kampfformel. Fundamentalismus bedeutet die Abwehr der Pluralisierung. Und die zentrale Abwehr der Pluralisierung im Politischen lässt sich mit dem Begriff Rechtspopulismus zusammenfassen (vgl. ebd., 137 ff.). Damit wird eine politische Strategie bezeichnet, „um das Phantasma eines homogenen, eben nicht pluralen, Volkes zu konstruieren.“ (ebd. S. 137) Eine Freund-Feind-Konstellation wird ge-

⁷ Charim, I. (2018): *Ich und die Anderen. Wie die neue Pluralisierung uns alle verändert*. Wien.

schaffen: „Nach oben sind es die ‚Eliten‘, nach unten sind es die Migrant*innen, die Asylanten, die Flüchtlinge“ (ebd.). Eine solche Strategie wird zum Populismus, wenn sie einen „moralischen Alleinvertretungsanspruch“ erhebt. Populisten mobilisieren gegen den kulturellen Wandel.

IV. Aktuelle Herausforderungen

Es ist nicht über Politik und Kultur zu schreiben, ohne aktuelle Herausforderungen zu benennen, die dafür relevant sind: Digitalisierung, Klimakrise, Geflüchtete, Rechtsextremismus und Rechtspopulismus – das sind auch Themen der evangelischen Erwachsenenbildung. Aber sind das nun kulturelle oder politische Themen? Digitalisierung revolutioniert unsere Wissensproduktion und -verbreitung, verändert das Lehren und Lernen, die Klimakrise ist eine globale Herausforderung, die Leben erschwert und vielerorts gefährdet, Kulturen beeinträchtigt und politisches Handeln braucht. Geflüchtete verändern und bereichern unsere Gesellschaft, ihre Anwesenheit lässt jedoch auch die Auseinandersetzung um Vielfalt und Identität intensiver werden; Rechtsextremismus und Rechtspopulismus gefährden ein vielfältiges Kulturverständnis enorm, weil auf Homogenität und Einfachheit gedrängt wird, statt Vielfalt und Pluralität zuzulassen. Eine aktive politische Auseinandersetzung mit der Ideologie und ihren Protagonisten ist auch durch die Zivilgesellschaft notwendig. Beim Kirchentag in Dortmund wurde in einer Veranstaltung gefragt: Was ist noch konservativ, was schon rechtspopulistisch. Dazu das Statement des bayrischen Ministerpräsidenten Markus Söder: „Konservatismus bedeutet, das Gute zu bewahren und neue Entwicklungen auf Chancen und Risiken zu bewerten.“ Patriotismus bedeute, die Seinen zu mögen, aber nicht die anderen abzulehnen und gering zu schätzen, wie Nationalisten es täten, sagte Söder. Ihr Ziel sei es nicht, dem Staat zu dienen, „sondern deren Ziel ist es, dass der Staat ihnen zu dienen hat. Darum müssen solche Gruppen gestellt (...) und politisch auch bekämpft werden.“

Der Kirchentag in Dortmund im Juni 2019 übte scharfe Kritik an der Politik, die Flüchtlinge im Mittelmeer ertrinken zu lassen. Dessen Präsident Hans Leyendecker rief zum Kampf für die Menschenwürde auf. Dabei prangerte er das Sterben von Flüchtlingen im Mittelmeer an. „Klar ist: Wir müssen handeln! Haltung zeigen! Mut haben! Uns was trauen!“ betonte Leyendecker. Ähnlich äußerte sich die Hannoveraner Pfarrerin Sandra Bils in ihrer Predigt beim Abschlussgottesdienst. Leben zu retten sei kein Verbrechen, sondern Christenpflicht, sagte die Theologin mit Blick auf die eingeschränkte Seenotrettung. „Man lässt keine Menschen ertrinken! Punkt!“ Gott wirke vielmehr in der Welt durch die Hilfsorganisationen für Schiffbrüchige, durch die Menschen von Sea-Watch, SOS Méditerranée und Sea-Eye“, meinte Bils. Ebenso würdigte sie die Fridays-for-future-Bewegung.

Während des Kirchentages kam es zu einem Trauermarsch im Gedenken an die vielen Tausend ertrunkenen Flüchtlinge im Mittelmeer. Ihre Namen und Todesdaten waren in den Tagen zuvor auf ein großes orangefarbenes Banner geschrieben worden. Heinrich Bedford-Strohm informierte über den Stand der Bemühungen der EKD, für die seit zehn Tagen auf der Sea-Watch ausharrenden geretteten Flüchtlinge eine Lösung zu finden, damit sie endlich an Land gehen können. Die italienische Regierung verlangt, dass das Land, unter dessen Flagge die Sea-Watch fährt, seine Zustimmung gibt. Die Bundesrepublik und einige andere Staaten sind bereit, die Flüchtlinge aufzunehmen.

Keine Einladung an die AfD

In Zeiten von wachsendem Rechtspopulismus und zunehmender Fremdenfeindlichkeit treten die großen christlichen Kirchen für eine offene Gesellschaft ein, für Toleranz, das Recht auf Asyl und ein christliches Menschenbild, das auch Zugewanderte und Minderheiten einschließt. Diese Positionen geraten unter Druck von außen – aber auch von innen. Die Präsides der gastgebenden Kirche Annette Kurschus sagte, die Entscheidung, die AfD nicht zum Kirchentag einzuladen, habe in Dortmund viel Zustimmung gefunden: „Dortmund ist zu einem Statement für Respekt und Toleranz, für Integration und Verständigung geworden.“

Gesellschaftliche und religiöse Vielfalt verteidigen

Altbundespräsident Christian Wulff hat beim Kirchentag dazu aufgerufen, die gesellschaftliche und religiöse Vielfalt in Deutschland zu verteidigen. „Wir brauchen ein viel vehementeres Eintreten gegen all die Pessimisten, die Angstmacher, die Fake-News-Erzeuger und die Apokalyptiker“, sagte Wulff in Dortmund. „Unsere Gesellschaft könnte viel selbstverständlicher allen eine Heimat geben, die hier leben, auch eine emotionale Heimat. Das Gegenteil führt zur Spaltung.“ Der „Flüchtlingsansturm“ von 2015 ist nach Worten des früheren Bundespräsidenten eine große Chance und könnte zu einem „Glücksfall der Geschichte“ werden. Die Deutungshoheit über dieses Ereignis sei jedoch an die Rechtspopulisten verloren worden, die Angst verbreiten wollten. Diese Hoheit müsse zurückgewonnen werden, so Wulff. Seinen Satz von 2010, dass neben Christentum und Judentum inzwischen auch der Islam zu Deutschland gehöre, würde er heute „noch viel vehementer“ sagen.

Auch die Auslandsbischöfin der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Petra Bosse-Huber, verwies auf die Selbstverständlichkeit islamischen Lebens hierzulande. „Die Idee, dass es in den letzten Jahrzehnten ein Deutschland ohne Islam gegeben hätte, ist eine Fiktion“, sagte die Theologin. Die Akzeptanz muslimischen Lebens sei jedoch dadurch gesunken, dass „billige rechtspopulistische Propaganda“ Anschläge von Fundamentalisten pau-



Ratsvorsitzender der EKD Heinrich Bedford-Strohm auf dem Kirchentag 2019 in Dortmund

schal den Muslimen zuschreibe. Auch hier müsse die Interpretationshoheit wiedergewonnen werden, dabei spielten die Kirchen eine wichtige Rolle.

V. Kulturelle Integration betrifft alle Menschen

Im Mai 2017 wurden auf Initiative des Deutschen Kulturrates 15 Thesen zur kulturellen Integration als Beitrag zu gesellschaftlichem Zusammenhalt in Vielfalt entwickelt, die von einem breiten Bündnis gesellschaftlicher Kräfte unterstützt werden (www.kulturelle-vielfalt.de). Die Thesen gehen vom Kulturbegriff der UNESCO aus, der darauf abstellt, dass „die Kultur in ihrem weitesten Sinne als die Gesamtheit der einzigartigen geistigen, materiellen, intellektuellen und emotionalen Aspekte angesehen werden kann, die eine Gesellschaft oder eine soziale Gruppe kennzeichnen. Dies schließt nicht nur Kunst und Literatur ein, sondern auch Lebensformen, die Grundrechte des Menschen, Wertsysteme, Traditionen und Glaubensrichtungen.“

In der Präambel zu den 15 Thesen kommt zum Ausdruck, dass *Integration* alle Menschen in Deutschland betrifft. Gesellschaftlicher Zusammenhalt könne weder verordnet werden, noch sei er allein eine Aufgabe der Politik. Vielmehr können alle hier lebenden Menschen hierzu beitragen.

Deutschland ist ein vielfältiges Land. Wir brauchen auf allen Ebenen Solidarität als Grundlage des Zusammenlebens.

Mit Solidarität haben Gesellschaft und Politik auf die Ankunft vieler Geflüchteter reagiert. Solida-

rität gehört zu den Grundprinzipien unseres Zusammenlebens. Sie zeigt sich im Verständnis untereinander und in der Aufmerksamkeit für die Bedürfnisse anderer. In den Thesen wird u. a. deutlich: Einwanderung und Integration gehören zur deutschen Geschichte und eine demokratische Debatte- und Streitkultur stärkt die Meinungsbildung in einer pluralistischen Gesellschaft (so These 6).

Die Bedeutung von Bildung wird in These 11 formuliert: „Bildung schafft den Zugang zur Gesellschaft“. Die Begründung lautet: „Bildung ist eine entscheidende Voraussetzung für die Entwicklung der Persönlichkeit und Teilhabe an Gesellschaft und Arbeitswelt. Bildung findet zum einen in formalen Kontexten wie Schule, Betrieb, Hochschule oder Weiterbildung statt, zum anderen in non-formalen wie der Familie, in Vereinen, Kirchen und Gemeinden, den Medien und anderen Zusammenhängen. Beide, die formale und die non-formale Bildung, sind für die Persönlichkeitsbildung und die Vorbereitung auf die Teilnahme am Erwerbsleben unerlässlich.“

Kulturelle Bildung ist ein Schlüsselfaktor der Integration, sie öffnet den Zugang zu Kunst und Kultur und zum gesellschaftlichen Leben schlechthin. Kulturelle Bildung gehört in die Schule und ist in vielfältigen anderen Kontexten – so auch der sozialen Arbeit – zuhause. Die Bemühungen um kulturelle Integration zielen im Kern auch auf Verbesserung der Chancen auf kulturelle Bildung.“

Damit ist eine Aufgabe und zugleich eine Stärkung der Erwachsenenbildung verbunden, jenseits von Kulturalisierung und Politisierung, mit und für die beteiligten Menschen.

» **schwerpunkt – Politisierte Kultur – kulturalisierte Politik**

Melike Çınar

Kulturalismus als Verschleierung unserer Weltsicht 15

Durch Bezugnahme auf kulturelle Unterschiede in politischen Diskursen wird oftmals das Feld der Auseinandersetzung vernebelt und Stillstand oder verhärtete Konflikte sind die Folge. Was können wir als Individuen tun, um das zu verhindern? Welche Prozesse müssen wir initiieren und aushalten? Diesen Fragen versucht der Beitrag nachzugehen.

Thomas Geisen

Zugehörigkeit neu gestalten? Migration als Lern- und Handlungsprozess 19

Migration ist eine besondere Form der menschlichen Mobilität, die mit dem Wechsel des Lebensmittelpunktes verbunden ist. In diesem Beitrag wird die Debatte um das „Kulturelle“ in der Migration aufgegriffen und dabei die These entfaltet, dass im Zusammenhang mit Migration und „Kultur“ aktuell insbesondere Fragen von „Zugehörigkeit“ artikuliert und (neu) verhandelt werden, die eng mit spezifischen Vorstellungen von Nationalstaat und Minderheiten verwoben sind.

Peter Schreiner

Von „Kulturalisierung“ und „Politisierung“ in bewegten Zeiten – wo bleiben die konkreten Menschen?..... 24

Ein kritischer Kulturbegriff und ein offenes Verständnis von Identität erleichtern es, mit „Kulturalisierung“ und „Politisierung“ sowie einer „neuen Pluralisierung“ zurechtzukommen. Rechtsextremismus gefährdet ein vielfältiges Kulturverständnis enorm, weil auf Homogenität und Einfalt gedrängt wird, statt Vielfalt und Pluralität zuzulassen. Eine aktive politische Auseinandersetzung damit ist notwendig, auch durch kulturelle Bildung.

Olaf Zimmermann

„Migration“ – die Herausforderung für die Erwachsenenbildung
Ein Plädoyer für mehr Kooperation der politischen und der kulturellen Bildung 29

Migration ist eine vielfältige Herausforderung für die politische Erwachsenenbildung. Einiges wurde in den letzten Jahren auf den Weg gebracht, dennoch bestehen noch Lücken. Es gilt den Schwerpunkt der Arbeit beim Thema Migration darauf auszurichten, Migranten als Zielgruppe in den Blick zu nehmen, Menschen mit Migrationsgeschichte zu beschäftigen und Migration als Herausforderung zu thematisieren.

Steffi Robak

Politische Brisanz in der Kulturellen Erwachsenenbildung..... 32

Kulturelle Bildung leistet einen genuinen Beitrag für die Gestaltung von Kultur und für Demokratiefähigkeit. Sie ist im Kern auch politisch. Der Beitrag beschreibt politische Brisanz unter vier Gesichtspunkten: in ihrer Verortung und historischen Genese, in kulturpolitischen Einlassungen, in Funktionsausdifferenzierungen, die in Relation zu gesamtgesellschaftlichen Transformationsprozessen stehen sowie in der Mitgestaltung einer Migrationsgesellschaft.

Havva Engin

Kulturdolmetscher in der migrationssensiblen Familienbildungsarbeit 36

Wie lässt sich eine engere Zusammenarbeit zwischen Bildungseinrichtungen und neu zugewanderten Familien realisieren? Wie kann nicht nur Sprache, sondern auch Kultur übersetzt werden? Mit der kommunalen Etablierung sogenannter Kulturdolmetscher/innen bietet sich eine Lösung an, doch sollte deren Arbeit vom Transkulturalitätsansatz und einem Ressourcenblick geleitet sein.



» **aus der praxis**

Hildegund Niebch, Ralf Müller
 RedensArt – Qualifizierung von Sprach- und Kulturmittler/innen 6

Sarah Hillebrecht
 „Dinner for One² – Bildungsmenü unterm Kronleuchter ... und anderswo!“ 8

Aninka Ebert
 Gemeindeentwicklung in der Migrationsgesellschaft 10

Werner Zager
 Glaubensseminar für taufinteressierte Flüchtlinge..... 12

» **europa**

Christine Bertram
 Von und in Europa lernen – Erasmus+ macht's möglich 14

» **einblicke**

Josef Schrader, Jan Rohwerder
 Politische Parteien und die staatliche Förderung politischer Bildung..... 39

Petra Herre
 Kulturelle Differenzen und Dominanzen vor zwei Jahrzehnten 41

Eveline Reisenauer
 Diversität und Wandel der Erziehung in Migrantenfamilien 42

Christine Bertram
 Unaufgeregt kassiert? Wie die Erwachsenen- und Weiterbildung sich
 in Arbeitsmarktfragen erschöpfen soll 44

Friedrun Erben
 Lernen – und die Demokratie mitgestalten!
 Politische Bildung in der Bildungsfreistellung stärken 47

Philipp Legrand, Leyla Ferman
 Herausgeforderte Demokratie. Blickpunkt Stadt Bergen 49

» **jesus – was läuft?**

Hans Jürgen Luibl
 Gott weiß mehr als Google, aber Google antwortet schneller 52

» **service**

Filmtipps 54

Publikationen 55

Veranstaltungstipps 65

Impressum 70